

Aus der Praxis - für die Praxis

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **21 (1914)**

Heft 36

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Und bei Geltwil die Aargauer
Nehmen's auch nicht viel genauer
Sagen sie zum Spott und Hohn.

5. Oberst Ziegler in der Mitten
Hat als wie ein Leu gestritten,
Führt den Sturm marsch selber an,
Und der Feind, um sich zu retten,
Flüchtet vor den Jägerketten
Schnell den Rotenberg hinan.

6. Denzler auf der rechten Seiten
Lät das Kanonieren leiten
Hat Haubizen aufgeführt
Feurt bis aus ihren Schanzen
Heim die Sonderbündler tanzen
Salis selber wird blessiert.

So geht' es fort, 10 Strophen weit, über die katholischen „Vaterlandsverräter“. Es ist nur die politisch-religiöse Tendenz, die an diesem „Liede“ dem Lehrer gefallen kann. Sprachlich ist es, wie gesagt, unter aller Kanone. Von Poesie versteht der Verfasser weniger als die Ragen Salomons von der Elektrotechnik. Aber die politischen und konfessionellen Gegensätze, wie sie vor bald 70 Jahren die Schweiz zerrissen, werden in die Herzen unserer jungen Schüler wieder eingepflanzt, gewiß nicht im Interesse der Schule und der gemeinsamen Liebe zum Vaterlande.“

Ein Psui dieser Buberei!

Aus der Praxis — für die Praxis.

Im Urner Schulberichte lesen wir folgende praktische Darlegungen.

A. Aufsatz. Viel versprechen sich die heutigen Reformbestrebungen von der Pflege des sog. „freien Aufsatzes“. Sicher ist, daß oft zu schablonenmäßig gearbeitet wird. Nicht selten trifft man Klassen, in denen alle Aufsätze das gleiche eintönige, farblose Bild aufweisen. Auf diese Weise wird aber die Gedankenarmut großgezogen. Gewiß muß auch beim Aufsatz eine bestimmte Gesetzmäßigkeit statthaben, aber doch soll dabei die Individualität der Schüler nicht unterdrückt, sondern gefördert werden. Die Aufsatzstunde sei eine Exerzierstunde, in der die verschiedenen geistigen Fähigkeiten des Kindes geübt werden und die verschiedenen Fächer, Orthographie, Sprachlehre, Heimatkunde usw. paradiern. Die Themata sollen so viel als möglich dem Milieu des Kindes entnommen werden und praktisch, lebendig sich durchführen lassen. Wenn ein Herr Lehrer auf einer unserer Konferenzen behauptete, der Aufsatz sei für Lehrer und Schüler das leichteste Fach, so ist das vielleicht hy-

perbolisch gesprochen; aber unbestreitbar ist so viel, daß die Aufsatzstunde angenehm und lebendig, interessant und überaus fruchtbringend gestaltet werden kann und soll. Bedenklich sieht es da und dort mit der Orthographie aus. Der orthographische Mißerfolg ist teils der Gedankenlosigkeit und Flüchtigkeit der Schüler, teils der schlechten Aussprache der Lehrer und Schüler zuzuschreiben. In den Oberschulen sollte unter allen Umständen beim Unterricht „gut“ deutsch gesprochen werden.

Wir sehen davon ab, pedantisch die Erfüllung der Vorschriften über die Zahl der Aufsätze zu verlangen, wünschen aber, daß mit dem Aufsatz möglichst früh, ja am Anfang des Schuljahres begonnen werde.

Viel Zeit wird vergeudet mit den Reihheften. Da wird der Aufsatz zuerst auf den „Sudel“ gemacht, dann in ein Heft geschrieben und endlich nochmals „eingeschrieben“; hier findet das Sprichwort, alle guten Dinge sind drei, nicht Anwendung.

Schrift und Ordnung in den Heften lassen mancherorts viel zu wünschen übrig, und zwar trifft dieser Tadel namentlich die Knabenschulen. Wir können aber auf diese „Neußerlichkeiten“ niemals verzichten. An der Oberschule sollte die Schiefertafel gar nicht mehr gebraucht werden; ist sie auch in der Unterschule eine notwendige „Schulsache“, so leistet sie in der Oberschule doch nur der Flüchtigkeit, Unordnung und schlechten Schrift Vorschub. In verschiedenen Orten wirkt der Platzmangel hindernd für die Erzielung einer schönen Schrift.

B. Lesen. Der Urner, namentlich der Talbewohner, hat beim Sprechen eine dem Fremden sofort auffallende, singende Betonung. Die Schule hat dieselbe zwar nicht zu ignorieren, wohl aber zu paralisieren. Haupterfordernis beim Leseunterricht sei, der Lehrer lese selbst schön; beobachte selbst, wenn er vorliest, richtiges Heben, Senken und Aushalten der Stimme, gebe acht auf die Satzzeichen, Konsonanten, Doppelungen und Färbungen. Wir besitzen eigene kantonale Lesebücher für die Primarschulen und zwar zum Teil sehr gute. Es gibt nun Lehrer und Lehrerinnen, die da glauben, dem Inspektor damit sonderlich zu imponieren, wenn sie ihm bei der Prüfung sagen können: wir haben das ganze Lesebuch durchgenommen. Wir legen aber nicht so sehr Wert auf die Quantität als vielmehr auf die Qualität des behandelten Lesestoffes. Der Sache ist weit besser gedient, wenn nur die Hälfte durchgenommen wird, aber mit Verständnis und Gründlichkeit, die bei der Prüfung sich kund geben. Der Leseunterricht bezweckt nicht nur mechanische Lesefertigkeit, sondern auch die Fertigkeit, das Gelesene zu verstehen und das Verständnis beim Lesen zum Ausdruck zu bringen.

Der Sprachunterricht, die „Sprachlehre“, wird wohl am besten mit dem Leseunterricht gleichzeitig betrieben. Sprachlehre als eigenes Fach betrieben, langweilt die Kinder, nimmt ihnen den goût. Jedes Lesestück soll auch sprachlich grammatikalisch besprochen werden. Ganz ohne Regeln wird man im Sprachunterricht, wenigstens in der Oberschule nicht durchkommen.

C. Rechnen. Für den Rechenunterricht schreibt der kantonale Lehrplan die urnerischen Rechenhefte für die Primarschulen (2.—6. Klasse) vor. Es ist daher nicht gestattet, allgemein in einer Klasse den Unterricht nach andern Rechenheften zu erteilen. Wie im Urnerbataillon alle Soldaten gleich bewaffnet sind, so müssen auch bei der „jungen Garde“ alle gleich ausgerüstet sein. Wenn jedem Lehrer gestattet wäre, die Lehrmittel selbst zu wählen, würde die Kontrolle seitens des Inspektors unmöglich gemacht werden. Wir hoffen also, im nächsten Schuljahre überall die kantonalen Lehrmittel anzutreffen; letztere sind gut, nur müssen sie auch gut gebraucht werden.

Da und dort dürfte beim schriftlichen Rechnen in der Schule die Wandtafel mehr benutzt werden; freilich muß dann dem „Wandtafelschüler“ die ganze Klasse aufmerksam, ab und zu auch laut im Chor, folgen, sonst wird das Wandtafelrechnen für die „Bank Schüler“ die günstigste Zeit zum Alotriatreiben. Beim mündlichen Rechnen empfiehlt es sich zur Weckung der Aufmerksamkeit, daß öfters nur der Lehrer die Aufgabe vorliest, ohne daß die Schüler das Aufgabenheft benützen. Ab und zu erhielten wir selbst in der Oberschule den Eindruck, daß es den Schülern am Verständnis der Zahlen (Einer, Zehner, Hunderter usw.) und ihrer Werte, Stellung, Verhältnis zueinander gebricht. Damit hängt zusammen das oft unrichtige Untereinanderstellen beim Addieren und Subtrahieren, das oft widersinnige Kommasetzen bei Multiplikation und Division; wohl zwei Drittel der Fehlresultate bei den Prüfungen sind diesem Uebelstande zuzuschreiben.

D. Vaterlandskunde. Nach dem Lehrpläne hat der Geographie- und Geschichtsunterricht unter Zugrundelegung der kantonalen Lesebücher in der 4. Klasse zu beginnen, und im 5. und 6. Schuljahre soll auch die Verfassungskunde durchgenommen werden. Beides war nicht überall der Fall. Mit welchem Erfolge soll dann aber die Rekrutenschule „fort“ bilden, wenn in den wenigen Stunden oft noch ganz neue, umfangreiche Stoffe behandelt werden müssen? Wir können auch nicht begreifen, wie man Geschichte und Geographie betreiben kann, ohne stete und sachgemäße Benützung der Karte. Mehrere Lehrer haben empfehlenswerterweise auch das geographische Zeichnen betrieben.